

Interview mit NABU-Landesvorsitzenden Gerhard Eppler

Nachhaltigkeit im Wald ist mehr als nur die Bereitstellung von Holz

Frage: Herr Eppler, was bedeutet für Sie „Nachhaltige Waldwirtschaft“?

Eppler: Nachhaltigkeit im Wald bedeutet dauerhafte, aber auch kontinuierliche Bereitstellung des Rohstoffes Holz für künftige Generationen. Aber unter der Voraussetzung, das so gewirtschaftet wird, dass alle heimischen Tier- und Pflanzenarten des Waldes in ausreichender Menge überleben.



Frage: Ist das im Staatswald gewährleistet?

Eppler: Zum Teil ja: Die Waldfläche bleibt erhalten und es wird nicht mehr gefällt als wächst. Sorge macht uns aber die Kontinuität. In den nächsten Jahren haben wir noch einen Überhang an erntereifen Bäumen. Dann folgen im Laubwald „geburtenschwache Jahrgänge“. Deshalb müsste heute weniger eingeschlagen und die Ernte über einen längeren Zeitraum gestreckt werden.

Frage: Das bringt weniger Einnahmen?

Eppler: Kurzfristig ja. Der Holzwert bleibt aber im Wald wie auf einer Bank. Die Einnahmen werden in die Zukunft verschoben, damit es dann kein Minus gibt. Das nennen wir „nachhaltig“. Meistens werden ja eher die Schulden in die Zukunft verschoben. Der Holzeinschlag müsste so gedeckelt werden, dass maximal 30% des Holzvorrates innerhalb von zehn Jahren geerntet werden. Wie das auch in Baden-Württemberg der Fall ist.

Frage: Hessen-Forst denkt also zu kurzfristig?

Eppler: Ja. Wir müssen endlich das erfüllen, was in den Richtlinien für den Staatswald steht: Einen Dauerwald statt radikale Einschläge. Im Dauerwald gibt es keine großflächigen Einschläge und jahrzehntelange Erntepausen. Dort werden kontinuierlich die dicksten Stämme geerntet und der geschlossene Waldcharakter bleibt immer erhalten.

Frage: Wirtschaftet Hessen-Forst nachhaltig, was den Erhalt der Arten angeht?

Eppler: Es gibt viele gute Ansätze, aber noch nicht genug. Die komplette natürliche Artenvielfalt kann es nur in natürlichen Wäldern ohne Holznutzung geben. Denn die Bäume werden bereits zur Hälfte ihres Lebens gefällt. Viele Arten die auf sehr alte Bäume mit Höhlen, Rissen und Baumpilzen angewiesen sind, fehlen im Wirtschaftswald.

Frage: Wie viele echte, natürliche Wälder gibt es denn in Hessen?

Eppler: Die machen in Hessen nur 3,1% des Waldes aus. Hier brauchen wir noch etwa 20 große Waldschutzgebiete, um zumindest auf 5% des Waldes eine natürliche Entwicklung zu erreichen. In großen Gebieten (500-1000 ha) kann ungestörte Dynamik ablaufen, die Lebensräume für alle typischen Waldarten schafft.

Frage: Hilft eine FSC-Zertifizierung zu mehr Nachhaltigkeit?

Eppler: Ja. Sie zwingt uns, zumindest etwas mehr Naturwald zuzulassen und zur Vernetzung solcher Wälder 10 statt bisher nur 3 Habitatbäume pro Hektar stehen zu lassen. Die werden dann nicht mehr gefällt und dürfen alt werden. FSC verbietet auch Gifteinsatz.

Frage: Hessen-Forst findet FSC zu teuer und unnötig?

Eppler: Niemand lässt sich gern auf die Finger schauen: Hessen-Forst fürchtet die externe Qualitätskontrolle. Uns überrascht diese Unsicherheit. Denn Hessen-Forst könnte die FSC-Auflagen leicht erfüllen, wie ja auch viele Staatswälder in anderen Bundesländern. Die Kosten sind überschaubar. Der Wald wächst derzeit durch Stickoxide und mehr Kohlendioxid in der Luft und höhere Temperaturen schneller als früher. Buchen bis zu 30% schneller. Damit macht der Zuwachs den Holzverlust in den geschützten Wäldern wieder wett. Trotz der bereits bestehenden Naturwälder auf 3,1% ist die Holzernte in Hessen in den letzten 10 Jahren ja nicht gesunken, in Deutschland sogar deutlich gestiegen.

Für Rückfragen

Mark Harthun

Stellv. Geschäftsführer

Tel.: 06441-67904-16